

Kleine Mitteilungen.

Afrika.

Das deutsch-belgische Grenzabkommen. Über das in Brüssel kürzlich ratifizierte Grenzabkommen zwischen dem Deutschen Reiche und Belgien bezüglich der Kolonialgrenzen zwischen Tanganyika- und Kiwusee berichtet Ende August das amtliche Deutsche Kolonialblatt. Die Grenze biegt im nördlichen Teile des Tanganyikasees in den Talweg des westlichen Hauptarmes des Russissiflusses ein, dem sie bis zur Nordspitze des Deltas folgt, um dann dem Talwege des genannten Flusses bis zu seinem Austritte aus dem Kiwusee zu entsprechen. Der Kiwusee selbst wird so geteilt, daß die Inseln Iwindje, Kinjawananga, die große Hauptinsel Kwidjwi und Kitanga an Belgien, die Inseln Ihaja, Ngombo, Kimenje und Wan an Deutschland fallen. Am Nordufer beginnt die Grenze mitten zwischen dem Ngoma-Posten und der deutschen Station Kissenji, von wo sie in nordnordöstlicher Richtung bis zur Paßhöhe zwischen dem Ruckeri- und Hehuberge verläuft. Von da an zieht sie sich in gerader Linie bis zur Barthelemy Spitze, der höchsten Spitze des Carissimbi, und von da gleichfalls gerade auf die Spitze des Wissoke (Kishasha). Dann folgt sie der Kette der zwischen diesen beiden Vulkanen liegenden kleinen Krater und erreicht die höchste Spitze des Savinjo, wo die Kolonialreiche Deutschlands, Englands und Belgiens zusammenstoßen.

In weitgehendem Maße wurde auf die Eingeborenen Rücksicht genommen, wie aus einer interessanten Bestimmung hervorgeht. Es wird nämlich den innerhalb einer Entfernung von 10 Kilometern westlich der oben beschriebenen Grenze wohnenden Eingeborenen das Recht zuerkannt, innerhalb einer Frist von 6 Monaten vom Tage des Abschlusses der Vermarktungsarbeiten an Ort und Stelle mitsamt ihrer fuhrbaren Habe einschließlich des Viehes auf deutsches Gebiet überzusiedeln; auch dürfen sie die zur Zeit der Übersiedlung noch auf dem Felde stehende Frucht nach Eintritt der Reife frei und ungehindert ernten.

Im Interesse des Ansehens der weißen Rasse bei den Eingeborenen wurde vereinbart, daß die Räumung von Stationen und Posten in einer Form sich vollzieht, die das Fortbestehen freundschaftlicher Beziehungen zwischen den beiden Kolonialmächten auch den Eingeborenen unzweideutig zum Ausdrucke bringt.

—g—

Asien.

Ein Bergsee in Kansu. Der englische Missionär David P. Ekvall veröffentlicht im Juniheft des „Geogr. Journal“ einen Bericht über einen hochgelegenen Bergsee im Nordwesten des eigentlichen China, den er als eine

neue Entdeckung ansieht. In jener hohen Bergkette, welche die Stromgebiete des Hoangho und des Jangtschkiang trennt und in der Literatur unter verschiedenen Namen figuriert, wie Chonguan-Shan, Siking-Shan, Tiinling-Shan usw., fand er im Sommer 1909 einen See, dessen steile Ufer von dichtem Wald bedeckt sind, der eine Erforschung der Ufer zunächst undurchführbar machte. Im vergangenen Winter besuchte Ekvall die Gegend wieder, und zwar in Begleitung seines Sohnes, und konnte ihn in seiner ganzen, drei bis vier englische Meilen betragenden Ausdehnung auf Schlittschuhen befahren. Da ein sichtbarer Abfluß nicht vorhanden ist, so müssen wie in mehr und mehr Fällen unterirdische Abflüsse angenommen werden. Der in etwa 8000 Fuß Meereshöhe gelegene See ist den Eingeborenen unter dem Namen Shang-je-chi bekannt und wird als heilig betrachtet; seine Schutzgottheit, nach der er auch benannt, ist einer der sieben Genossen des Drachengottes, des Analogon zum griechischen Poseidon. Nach dem Glauben des Bergvolkes bewohnt er einen auf dem Boden des Sees erbauten Palast. Menschlichen Wünschen zeigt er sich angeblich zugänglich, wenn man silberne Gegenstände ins Wasser wirft. Doch soll die Bergung solcher Funde, die gelegentlich bei besonders niederem Wasser gemacht werden, schreckliche Folgen nach sich ziehen.

Die beiden Forscher reisten in südlicher Richtung bis Tao-Chou und kehrten durch ein wildes, wenig bekanntes Hochland über Ho-Chou nach Lan-Chou zurück, um sich von dort aus in südlicher Richtung nach Titao-Chou, dem augenscheinlichen Sitze der Mission, zu wenden. Bei Tao-Chou führte der Weg durch ein Tor der Großen Mauer und dann durch ein schönes Grasland, in welchem Vieh und Schafe zu Zehntausenden weideten. Um in das Ho-Chou-Tal zu gelangen, mußte ein etwa 13.000 Fuß hoher Paß überschritten werden; die höchsten Spitzen des Taitze-Shan oder Prinzengebirges sind noch einige tausend Fuß höher. W.

Die Entdeckung der Weihnachtsinsel im Indischen Ozean. In einer Entfernung von rund 320 Kilometer südlich von der Westspitze Javas liegt die mit einer überaus üppigen Vegetation bedeckte, 1889 mit den Straits Settlements politisch vereinigte Weihnachtsinsel. Noch die neue Ausgabe der Encyclopaedia britannica gibt an, daß über die Entdeckung und Benennung nichts bekannt sei, und stützt sich auf die Monographie von C. W. Andrews (London 1900). Nun publiziert im Märzheft des „Geogr. Journal“ William Foster die Resultate seiner Nachforschungen in den Akten des India Office.

Während man bisher annahm, daß die Insel zuerst auf einer holländischen Karte aus dem Jahre 1666 erscheint, und zwar unter dem Namen Moni, muß die Entdeckung 23 Jahre zurückverlegt werden. In einem vom 20. Mai 1644 datierten Briefe berichtet Kapitän William Mynors an die East India Company, in deren Diensten er stand, über die Reise der „Royal Mary“. Er war am 9. Dezember 1643 von Bantam abgesehelt, wurde aber in der Sundastraße zunächst durch widrige Winde und dann durch Wassermangel aufgehalten; endlich am 25. Dezember kam er in Sicht einer unbekanntenen Insel, worüber er folgendes berichtet:

„The 25. ditto in the morning I saw an island, of which I cannot find any mention either in English, Dutch, or Portugall platts. It lyes in latitude

10 d. 27; S $1\frac{1}{4}$ E. from the head of Java, distance 75 leaugs and longitude from the said head 00 d. 31 E. To see to, this a fine smooth island of 7 leaugs longe. I came not nearer it then 6 leaugs, but caus'd the lead to be hove but found no ground. There I lay becalm'd two dayes; which died heartely greeve me, in regard of the many sicke men I had then aboard, beings no less then 20. But the 29th ditto it pleas'd God to send a fresh gale."

Wie man sieht, erwähnt er hier keinen Namen, doch in seinem Logbuch findet sich unter dem Datum des 24.—25. Dezember die Notiz, daß die um 3 Uhr morgens gesichtete Insel als „Christmas island“ bezeichnet wurde.

Im Anfange des Jahres 1646 kehrte Ralph Cartwright, der Expräsident von Bantam, auf der wiederum von Mynors kommandierten „Royal Mary“ zurück; in einem Briefe gebraucht er einen etwas abweichenden Namen: „The 13th about noone we saw Nativity Iland, soe called by Capt. Mynors“.

Willam Mynors war 1593 in Uttoxeter geboren und starb nach einigen Jahren der Rube 1667 in Heetford: nicht weniger als 11 mal war er in Ostindien, beziehungsweise dem Malaischen Archipel, und das will sehr viel heißen in einer Zeit, wo selten ein Seefahrer zweimal zurückkam und man es geradezu als ein Mirakel ansah, wenn das viermal geschah. II.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1910

Band/Volume: [54](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Kleine Mitteilungen. 572-574](#)